

Jennifer Moos

Es wird wieder geküsst ...

Ilona Bubeck (Hrsg.): *Sappho küsst die Sterne. Neue deutschsprachige Literatur von Lesben*, Berlin 2004 (Querverlag, 224 S., 14,90 €).

Nachdem Sappho sowohl Europa als auch den Rest der Welt mit ihren literarischen Liebkosungen beglücken durfte, stürzt sie sich nun auf weitere, galaktische Leckerbissen: *Sappho küsst die Sterne* ist nach *Sappho küßt Europa* und *Sappho küßt die Welt* die dritte Sammlung lesbischer Erzählungen aus dem Hause Querverlag. Die 22 Geschichten, geschrieben sowohl von namhaften deutschsprachigen Autorinnen wie Karen-Susan Fessel, Antje Wagner, Antje Rávic Strubel und Corinna Waffender als auch von viel versprechenden Neuentdeckungen wie Litt Leweir oder Malou Berlin, laden zu einer Entdeckungsreise lesbischer Lebensweisen ein, wobei Lesbischsein nicht immer den Mittelpunkt der ‚sapphischen Galaxie‘ bildet.

Natürlich werden in der Anthologie bereits etablierte Themen wie das gute, alte *coming-out*, das ‚Sich-Verlieben-und-im-siebtem-Himmel-schweben‘, schmerzliche Trennungen und das Älterwerden angerissen, denn was wäre ein Erzählband ohne Herzschmerz? Hinzu kommen erfrischend neue Perspektiven: Da geht es um eine virtuelle Affäre im Netz, um Grenzüberschreitungen der eigenen Persönlichkeit, die Umsetzung Butler'scher Theorien in literarische Produktion und um kleine Sünden wie die ‚Zigarette danach‘ oder den Genuss tiefschwarzer Schokotörtchen – denn schließlich liegt die Wahrheit in der Schokolade!

Ilona Bubeck, Herausgeberin der Anthologie und Mitbegründerin des Querverlages, verspricht im Vorwort zu *Sappho küsst die Sterne* die

„leisen Töne, die versteckten Begierden, die vielschichtigen Begegnungen, die inneren Dialoge, die feinen Beobachtungen, die Verwirrungen, die Abgründe, die Verstrickungen [und] die Sehnsüchte“ (S. 8)

neuer deutschsprachiger Literatur von Lesben aufzuzeigen. Ein Vorhaben, das ihr zweifellos glückt. Ebenso erfolgreich umgesetzt wird neben dem Anspruch auf erzählerische Originalität der Anspruch auf sprachliche Qualität. Insbesondere Autorinnen wie Corinna Waffender und Antje Wagner pflegen einen derart poetischen Umgang mit Sprache, dass der eigentliche Plot ihrer Geschichten beinahe schon zum bloßen Hintergrund ihrer bunten ‚Sprachmalereien‘ wird. Durch die enge Verknüpfung mental auseinander liegender Konzepte ergibt sich eine bannende Faszination, die neue Möglichkeiten des spielerischen Umgangs mit Sprache offenbart und das Lesen zu einer fortwährenden Entdeckungsreise macht.

So schreibt Waffender in „Szenen keiner Ehe“:

„Warten hat keine Farbe, keinen Geschmack. Es ist eine unsichtbare Wand zwischen der Wirklichkeit und einem vagen Punkt in der Zukunft, an dem sie sich die Stirn blutig schlagen. Liebende sollten Helme tragen.“ (S. 103)

Nach der Trennung der beiden Protagonistinnen: „Ihre Wege kreuzen sich nicht, Trennung verläuft diametral entgegengesetzt. Die eine geht über den Zebra-streifen, die andere über Brücken.“ (S. 102) Gemeinsamkeiten gehen verloren. Leere nimmt deren Platz ein.

„Da, wo der Küchentisch stand, der nun mit herausgedrehten Beinen und mit Klebeband festgezurr in meinem Keller liegt, ist ein Loch im Raum, der ein Loch in der Wohnung ist, die ein Loch in der Straße ist, die ein Loch in der Stadt ist, die mit jedem Luftzug ein Loch in mein Herz reißt, weil du sie nicht mehr atmest.“ (S. 100)

Weiteratmen tut Not.

Wer es weniger atem(be)raubend, dafür umso böser und sarkastischer mag, sei an Antje Wagners „Vögel färben“ verwiesen. Ihre Geschichte, kreisend um eine Metaphorik aus rot/weiß, Katze/Vogel und Risse/Verletztheit, beginnt mit folgenden Sätzen: „Die Katzen werden fett und böse. Tote Fische liegen auf den Straßen. Die Stadt welkt mitten im Frühling“ (S. 209). An ihrem Schreibtisch sitzend und in das trübe Regengrau des sich vor ihr erhebenden Hafengeländes blickend, vergleicht die Erzählerin ihre im Liebesspiel verfangenen Hände mit „große[n], sanfte[n] Fische[n], die zu tief getaucht und ertrunken waren. Ertrunken, ohne davon zu wissen“ (S. 215). Ob am Ende wirklich jemand ertrinkt? Wer die Geschichte liest, wird dies herausfinden.

Die 22 Geschichten sind mal komisch, absurd, leicht, mal leidenschaftlich, melancholisch, tiefsinnig, mal nüchtern, ernst und unter die Haut gehend. Einziger Wermutstropfen, besonders für Karen-Susan Fessel Fans: Ihre Erzählung „Kathrins Kind“ ist ein Auszug aus ihrem bereits im Frühjahr 2004 veröffentlichten Roman *Unter meinen Händen*. Insgesamt ist *Sappho küsst die Sterne* aber absolut empfehlenswert. Zum Lesen, Vorlesen und Verschenken – nicht nur für Lesben.